

Ulrich Berges

JESAJA

Der Prophet und das Buch



Biblische Gestalten

Ulrich Berges
Jesaja

Biblische Gestalten

Herausgegeben von
Christfried Böttrich und Rüdiger Lux

Band 22



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

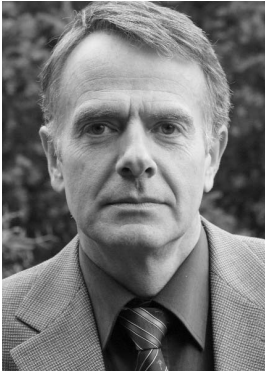
Ulrich Berges

Jesaja

Der Prophet und das Buch



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Ulrich Berges, Dr. theol., Jahrgang 1958, studierte katholische Theologie und Bibelwissenschaften in Salzburg, Rom und Jerusalem. Nach seiner Promotion 1988 übernahm er von 1989 bis 1994 eine Lehrtätigkeit in Lima (Peru). Nach der Habilitation zum Jesajabuch 1998 hatte er Professuren an der Universität Nimwegen und an der Universität Münster inne. Seit 2009 ist er Professor für Altes Testament an der Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2., korr. Auflage 2014

© 2010 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7361

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: behnelux gestaltung, Halle/Saale
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-02752-1
www.eva-leipzig.de

INHALT

A. Geschichtliche Hintergründe und literarisches Wachstum	11
1. Jesaja und seine Jerusalemer Schülerkreise in assyrischer Zeit	11
2. Exilierte Tempelsänger in babylonischer und frühpersischer Zeit	36
3. Schriftgelehrte Prophetie in persischer und frühhellenistischer Zeit	46
B. Das Jesajabuch als literarische Komposition	50
1. Kap. 1–12	53
2. Kap. 13–27	72
3. Kap. 28–35	79
4. Kap. 36–39	82
5. Kap. 40–48	91
6. Kap. 49–55	115
7. Kap. 56–66	133
C. Rezeption und Wirkungsgeschichte Jesajas und seines Buches	159
1. Altes Testament	159
2. Vitae Prophetarum	161
3. Flavius Josephus	162
4. Septuaginta	166
5. Qumran	168
6. Neues Testament	174
7. Rabbinische Tradition	193
8. Patristische Literatur	199
9. Bildende Kunst und Musik	211

D. Verzeichnisse	241
1. Literaturverzeichnis	241
2. Abbildungsverzeichnis	247

*Den Studierenden in Nimwegen, Münster und Bonn
In memoriam Erich Zenger (5. 7. 1939 – 4. 4. 2010)*

VORWORT

»Wer zum Propheten will, kommt am Buch nicht vorbei!«

So lautet das Motto der neueren Forschung zu den Propheten und ihren Büchern und sollte auch den Leserinnen und Lesern dieses Bandes in der Reihe »Biblische Gestalten« den Weg weisen. Dabei sind die Schriften des Alten Testaments keine Werke aus einer Hand, sondern mit den großen mittelalterlichen Kathedralen vergleichbar, an denen die besten Baumeister ihrer Zeit über Jahrhunderte bauten und weiterbauten. Wie bei manchen Steinen noch die Zeichen der einzelnen Steinmetze und ihrer Gilden zu sehen sind, so haben auch die literarischen Baumeister der prophetischen Schriften an vielen Stellen deutliche Spuren hinterlassen. Stein auf Stein, Wort auf Wort, die Jahrhunderte begleitend, so durchhallt das Gotteswort in Menschenworten diese literarischen Meisterwerke, die ihre Wirkung bis in unsere heutige Zeit hinein entfalten.

Jesaja und sein Buch stehen für die unermessliche Größe, die reinigende Heiligkeit und die alles Hohe und Überhebliche im Strudel der Weltgeschichte dem Untergang weihende Macht des Herrn der Heere. Jhwhs irdischer Wohnsitz liegt auf dem Zion, seine Königsstadt ist Jerusalem, und die auf ihn vertrauen, sind dort auf ewig geborgen. Ihre Tore sind für alle aus Israel und den Völkern weit geöffnet, die Recht und Gerechtigkeit suchen und danach leben. Wer lesend und hörend dieses Buch durchschreitet, wird Zeuge einer prophetischen Vision, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wie durch ein Brennglas verschmelzen.

Mein Dank gilt dem Mitherausgeber dieser Reihe, Herrn Prof. Dr. Rüdiger Lux, für seine Geduld und Aufmunterung. Mein Team am Bonner Lehrstuhl hat mich in der Schlussphase dieses Buchprojekts bestens unterstützt: So bedanke ich mich bei Johannes Bremer, Christiane Schneider, Bernd Obermayer und Sarah Rudolph für ihre Ausdauer und Präzision. Bei der Suche nach drucktechnisch verwendbaren Bildern hat Frau Friederike Kaltoven vom Lehrstuhl von Herrn Kollegen Lux in Leipzig wertvolle Hilfe geleistet, für die ich mich auch sehr bedanken möchte.

Die Studierenden in Nimwegen (1998–2005), Münster (2005–2009) und Bonn (seit 2009) ertrugen bzw. ertragen mich mit meiner Begeisterung für Jesaja und sein Buch. Als Dank und Gruß widme ich ihnen »meinen Jesaja«.

Bonn, zu Ostern 2010

Am Ostersonntag erreicht mich die Nachricht vom plötzlichen Tod meines Freundes und Lehrers Erich Zenger: Jesaja und die Psalmen bleiben auf immer verbündet!

A. GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE UND LITERARISCHES WACHSTUM

1. JESAJA UND SEINE JERUSALEMER SCHÜLERKREISE IN ASSYRISCHER ZEIT

Wer zum Propheten Jesaja will, der muss sich zuerst an das Buch wenden, das seinen Namen trägt. Ohne die schriftliche Bezeugung von ihm, über ihn und nach ihm kann es keine tragfähigen Erkenntnisse über diesen Propheten aus dem Jerusalem des späten 8. Jh.s v. Chr. geben. Der Name Jesaja ($y^e\check{s}a^c y\ddot{a}h\ddot{u}$) bedeutet »JHWH rettet« ($y\check{s}^c$) und ist die programmatische Zusammenfassung der gesamten Schrift, die unter diesem Namen vereint ist. Von nichts Wichtigerem handelt sie als vom Rettungswillen und von der Rettungsmacht des Gottes Israels durch alle Tiefen der Geschichte seines Volkes von der Zeit der assyrischen Bedrohung (8.–7. Jh. v. Chr.) über die babylonische Gefangenschaft (587–539) bis hin zur Restauration und Rückkehr unter persischer Herrschaft (539–333). Kein anderes prophetisches Buch des Ersten/Alten Testaments bietet eine derart ausgefeilte Geschichtstheologie, die das Gottesvolk inmitten der Völker sieht, unter Berücksichtigung seiner besonderen Herkunft und Bestimmung.

So ist es verständlich, dass Jesaja im ersten Vers, in der Buchüberschrift, nicht als schreibender Prophet oder als prophetischer Schreiber vorgestellt wird, sondern als derjenige, der die Vision ($h^a z\ddot{o}n$) über Juda und Jerusalem schaute ($h z h$), und zwar in den Tagen des Usija (773–734?), Jotam (756–742?), Ahas (742–728) und

Hiskija (728–700), der Könige von Juda (Jes 1,1).¹ Der Prophet ist kein Autor im modernen Sinn, denn die Idee eines individuellen Verfassers war der altorientalischen und somit auch der biblischen Literatur noch unbekannt. Ihre Schriften sind nicht das Werk von individuellen Autoren und deren literarischem Genie, sondern Ausdruck lebendiger, in Worte gefasster Traditionen. Nicht die persönliche Kreativität von Verfassern steht im Mittelpunkt, sondern das Weitergeben und Weiterentwickeln von Überlieferungen mittels Schrift und Verschriftung durch kundige Tradenten.²

Durch die Überschrift in Jes 1,1 wird Jesaja nicht zum Autor, sondern zur Autorität hinter dieser nach ihm benannten Schrift. Alles, was sich in den 66 Kapiteln dieser Schriftrolle findet, hat mit dem Jerusalemer Gottesmann aus der zweiten Hälfte des 8. Jh.s zu tun und partizipiert an seiner unangefochtenen prophetischen Autorität. Auch ist Jesaja nicht derjenige, der die Leser durch diese Schrift führt, sondern er selbst ist eine Figur unter vielen, die in diesem Buch auftreten. Es ist der implizite Autor, hinter dem sich die anonym gebliebenen Schreiber verbergen, der die Leser durch die zum Buch gewordene Geschichtsvision lenkt (vgl. Jes 7). Sie schreiben ihr Werk dem berühmten Jerusalemer Propheten zu, denn sie wissen sich bei allen Brüchen und Neuerungen mit seinem Gedankengut verwandt.

Am Ende des fast 500-jährigen Entstehungsprozesses erhielt die so gewachsene Rolle die Überschrift »Schauung / Vision Jesajas«. Für eine Datierung der Überschrift aus der Zeit der Chronik, d. h. aus der mittleren bzw. späten persischen Periode (5.–4. Jh.), spre-

1 Chronologie nach Veenhof, *Geschichte*, 315.

2 Siehe dazu bes. Van der Toorn, *Scribal Culture*.

chen zwei Indizien. Zum einen findet sich die Langform des Königsnamens $y^{\epsilon}hizq\hat{a}h\hat{u}$ anstelle der kürzeren Form $hizq\hat{a}h\hat{u}$ außer in 2 Kön 20,10 und Jer 15,4 nur noch in den Büchern der Chronik (u. a. 1 Chr 4,41; 2 Chr 28,12.27) und zum anderen widerspricht die Abfolge »Juda und Jerusalem« dem jesajanischen Gebrauch, Jerusalem vor Juda zu nennen (vgl. Jes 3,1.8; 5,3; 22,21). Kurzum: Am Ende der produktiven Phase wurde der gesamten Rolle dieser Titel verliehen, um sie auf einen gemeinsamen jesajanischen Nenner zu bringen.³

Wer aber war dieser Jesaja ben Amoz? In welcher Zeit und in welcher politischen Großwetterlage trat er auf? Für welche religiösen und theologischen Überzeugungen trat er ein? Ein tieferes Verstehen dieses Propheten, seiner Verkündigung und seines Wirkens kann nur auf dem Hintergrund der politischen Verhältnisse ab der zweiten Hälfte des 8. Jh.s v. Chr. gelingen. Dabei stellte die Machtübernahme Tiglat-Pileasers III. (745–727) in Assur ein einschneidendes Ereignis dar. Hatten die Kleinstaaten Syrien-Palästinas hundert Jahre zuvor in der Schlacht von Qarqar im Jahre 853 v. Chr. den Expansionsdrang nach Westen von Salmanassar III. am Orontes noch erfolgreich gestoppt – Ahab, der König von Israel, hatte zusammen mit Ben-Hadad II., dem König von Damaskus, dabei eine wichtige Rolle gespielt –, waren sie der Übermacht

3 Außer dem Propheten kennt das AT noch sieben weitere Personen mit dem Namen »Jesaja«, wobei alle Belege aus der nachexilischen Zeit stammen (1 Chr 3,21; Esr 8,7; Neh 11,7): Hintergrund als Tempelsänger in Esr 8,19; 1 Chr 25,3.15; levitischer Tempelschatzmeister in 1 Chr 26,25. Epigraphisch ist der Name »Jesaja« auf Privatsiegeln u. a. aus dem 8./7. Jh. v. Chr. mehrfach belegt, siehe Renz; Röllig, Epigraphik II/2, 260 ff.

Assurs ab der Thronbesteigung Tiglat-Pileasers III. nicht mehr gewachsen. Wenn sich anti-assyrische Bündnisse formierten, dann riskierten diese Staaten im Falle eines Scheiterns ihre Selbstständigkeit und sogar ihr Überleben. Durch das Aufkommen der neuen Regionalmacht Urartu (das Wort ist wohl vom Berg Ararat abgeleitet), nördlich von Assur gelegen, war die mesopotamische Großmacht bis zur Hälfte des 8. Jh.s noch gebunden, aber mit Tiglat-Pileser III. änderte sich die Lage. Bei ungefähr vierzig militärischen Operationen unter seiner Führung wird die Zahl der Deportierten aus den besiegten Völkern auf mehr als eine halbe Million Menschen geschätzt.⁴ Das assyrische Reich band die eroberten Völker nicht mehr nur durch Treueide an sich, sondern zerbrach durch Vertreibung und Umsiedlung möglichen und tatsächlichen Widerstand. Das Nordreich Israel fiel 722 v. Chr. einer solchen Strafmaßnahme zum Opfer und trat für immer von der Bühne der Geschichte ab.

Wenn in dieser assyrischen Dominanz Jesaja als Prophet in Jerusalem auftrat, so muss daran erinnert werden, dass Gottesmänner nicht nur in Israel, sondern auch bei den Nachbarvölkern in politischen Kontexten bekannt waren.⁵ So beschreibt Zakkur von Hamath und Lu'asch, einem Staat am Oberlauf des Orontes, wie er sich gegen den Beitritt zu einer anti-assyrischen Koalition unter Führung von Ben-Hadad III. und weiteren sechzehn Königen erfolgreich zur Wehr setzte. Von Gottesmännern wurde ihm die Unterstützung durch Be'elschemayn, dem »Herrn des Himmels«, zugesichert, was Zakkur auf einer Inschrift um 785 v. Chr. festhalten ließ: »Be'elschemayn wandte sich zu mir

4 Veenhof, Geschichte, 251.

5 Siehe dazu de Jong, Isaiah.

durch Seher und durch Wahrsager. Und Be'elschemayn sagte zu mir: Fürchte dich nicht; denn ich habe dich zum König gemacht, und ich werde dir beistehen, und ich werde dich befreien von all diesen Königen, die eine Belagerung gegen dich eröffnet haben.«⁶ Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass sich Zakkur auch direkt an den assyrischen König Adadnirari III. (810–783) um Hilfe wandte. Das schwächte Damaskus zwar, brachte den König von Hamath und Lu'asch aber zugleich in eine noch größere Abhängigkeit von Assur. Beispielhaft illustriert diese außerbiblische Begebenheit die äußerst prekäre Lage der syrisch-palästinischen Kleinstaaten, unter ihnen das Nordreich Israel mit der Hauptstadt Samaria und das Südreich Juda mit Jerusalem als Tempel- und Königsstadt.

Das krisenhafte Schicksal zeigt sich auch daran, an welchen Stellen im Buch und in welchen Zusammenhängen der Name Jesaja fällt. Außer dort, wo Jesaja als Visionär bezeichnet ist (1,1; 2,1; zudem 13,1 Schauung gegen Babel), wird sein Name immer dann genannt, wenn es um große außenpolitische Konflikte geht: bei der Begegnung mit Ahas (Jes 7,3) während des syrisch-ephraimitischen Krieges (734–732), bei der Zeichenhandlung (Jes 20,2f.) zur Zeit der philistäischen Aufstände (713–711) und beim Feldzug des assyrischen Großkönigs Sanherib gegen die jüdische Hauptstadt und die Folgen für Hiskija (701–700) (Jes 37,2.5f.21; 38,1.4.21; 39,3.5.8; vgl. die Parallelen in 2 Kön 18–20).

Damit ergibt sich eine viergeteilte Wirkungsperiode Jesajas: I. in der Frühphase ab ca. 740 v. Chr., II. beim syrisch-ephraimitischen Krieg, III. vor und während der philistäischen Aufstände und IV. bei der Bedrohung

6 TUAT I, 627 [übersetzt von W. Delsman].

durch Sanherib. Dabei sind diese historischen Eckpunkte des prophetischen Wirkens so über die Kapitel 1–39 verteilt (Jes 7; 20; 36–39), dass die große Masse der übrigen Worte des Buches wie in einem Fachwerk darin eingelassen sind. Es sind diese biographisch inszenierten Haftpunkte, die den Kapiteln 1–39 ihr Grundgerüst verleihen.

I. Jesajas Wirken in der Frühphase der Verkündigung

Über Person und Persönlichkeit Jesajas ist zwar nicht vieles, aber doch einiges im Buch gesagt. So wird im Titelvers sein Vater namentlich mit »Amoz« angegeben, nicht zu verwechseln mit dem Propheten »Amos«. Nach rabbinischer Auslegung wird der Vatername eines Propheten nur dann von der Tradition festgehalten, wenn auch dieser ein Prophet war (bMeg 15a; LevR 6,6), so dass hier ein gewisses familiäres Kontinuum sichtbar wird. Weiterhin hält die Tradition »Amoz« für einen Bruder des Königs Amazja (796–781), dem Vater des Usija, und damit Jesaja für einen Neffen dieses jüdischen Königs, in dessen Todesjahr er seine Sendung zum Propheten empfing (bMeg 10b). Für eine solche Nähe zum Königshaus spricht, dass Jesaja unmittelbaren Zugang zum König, zum Hofstaat (7,3 ff.) und auch zum Innersten des Tempels hatte (6,1 ff.), dessen oberster Herr in vorexilischer Zeit der König selbst war.

Wenn die Vision von Gottes Herrlichkeit im Jerusalemer Heiligtum, die Reinigung und Sendung des Propheten in das Todesjahr Usijas fallen, dann ist damit bei aller Unsicherheit der verschiedenen Chronologien ungefähr das Jahr 734 v. Chr. erreicht. Für die Auslegung ist dies nicht nur ein geschichtliches Datum, sondern auch ein strukturell wichtiges Element, denn die Sendung des Propheten findet anders als z. B. bei Jeremia

und Ezechiel nicht bereits zu Beginn des Buches, sondern erst nach dem Vorspann der Kapitel 1–5 statt. Somit folgt der Verstockungsauftrag in 6,9ff. in der Textchronologie den ersten Kapiteln nach, in denen der Prophet seinen Zuhörern die Alternative »Gericht oder Heil« in aller Deutlichkeit vor Augen geführt hatte. Der Auftrag an den Gottesmann, das Herz des Volkes zu verhärten, trifft die Adressaten also weder unschuldig noch unvorbereitet.

Die Platzierung der Sendungserzählung in Jes 6 und die geschichtliche Datierung ins Todesjahr Usijas machen deutlich, dass es eine Frühphase der prophetischen Aktivität Jesajas gegeben haben muss, die von ca. 740 bis 734 v. Chr. anzusetzen ist. Einen Einblick in die ersten Jahre bieten Jes 1,2f.10–26; 2,6–22; 3,1–9; 3,12–4,1; 5,1–7.8–24. Von Anfang an lag Jesaja die Zukunft Jerusalems als Zentrum des politischen und religiösen Lebens Judas am Herzen, die er durch soziale und kultische Missstände zutiefst gefährdet sah. Mit scharfer Zunge kritisiert er die gesellschaftliche Führungsriege als »Herrscher Sodoms« und die Bevölkerung als »Volk von Gomorra« (1,10). Einigen rabbinischen Auslegern war diese Grenzüberschreitung im Ton und in der Sache ein Indiz für die harte und unsympathische Art des Propheten (Pesiqta de Rav Kahana 14,4). In den Anfangsjahren scheint Jesaja sich eher mit der Innenpolitik beschäftigt zu haben, wobei er Heil in Aussicht stellte, aber nur unter der Bedingung einer tatsächlichen Verhaltensänderung: »Wenn ihr willig seid und hinhört, werdet ihr das Beste des Landes essen. Wenn ihr euch aber verweigert und rebelliert, werdet ihr dem Schwert zu fressen gegeben« (1,19f.). Eine einseitige Interpretation, die Jesaja entweder nur als Gerichts- oder nur als Heilspropheten ansieht, wird der Komplexität seiner Person und seines

Auftrags nicht gerecht. Die Konditionierung des Heilsangebotes bedeutet kein diplomatisches Lavieren, sondern das Ernstnehmen der gesellschaftlichen Verantwortung, die sich aus dem Verhältnis Jhwhs zu seinem Volk ergibt. Nur als Stadt der Gerechtigkeit und Treue (1,26) ist eine heilvolle Zukunft für Jerusalem von Gott her möglich, und keine kultische Aktivität kann von gelebter Solidarität dispensieren (1,10–18). Dem Propheten Jesaja, selbst aus hohem Haus, ist jede Art von Überheblichkeit ein Ärgernis, dem er mit aller Kraft entgegentritt: »Ja, ein Tag für Jhwh Zebaoth kommt über alles Stolze und Hohe, über alles Erhobene – es wird erniedrigt!« (2,12). Diese Thematik durchzieht die Kap. 1–39 wie ein roter Faden und gehört zu den Grundpfeilern seiner Verkündigung und deren Fortschreibung.⁷ Obschon Jesaja nicht mit harscher Kritik an der Jerusalemer Oberschicht spart (vgl. auch Jes 10,1–4; 28,7–22; 29,9–16; 30,8–17), bleibt er von Repressalien der Ordnungshüter verschont. Seine Verwurzelung in der Jerusalemer Aristokratie scheint ihn davor geschützt zu haben. Schnell hat sich bei ihm die Gewissheit durchgesetzt, das Gericht sei unabwendbar geworden. In einer an ein Straßentheater erinnernden Aufführung besingt er Jhwhs tiefe Enttäuschung über die ergebnislose Fürsorge für seinen geliebten Weinberg (5,1–7). Auch wenn einige Details wie der Schluss in V. 7 aus einiger zeitlicher Distanz hinzugefügt worden sein dürften, so besteht doch kein Grund, das Gedicht insgesamt dem Propheten abzusprechen.

7 Vgl. Jes 2,12–17; 3,16–24; 5,15; 9,8; 10,12.33; 13,11.19; 14,11.13; 16,6; 23,9; 25,11; 28,1.3; 37,23.

II. Jesajas Auftreten beim syrisch-ephraimitischen Krieg

Die zweite Phase des jesajanischen Wirkens ist durch die Ereignisse des so genannten syrisch-ephraimitischen Krieges gekennzeichnet. Wenn Jes 6,1 nach der Überschrift in Jes 1,1 zum zweiten Mal eine chronologische Notiz bietet und die Tempelvision im Todesjahr des Königs Usija stattfinden lässt, ist dies eine deutliche Markierung. Zeitgeschichtlich ist mit dem Tod Usijas ungefähr das Jahr 734 v. Chr. erreicht. Neben der 55-jährigen Regierungszeit Manasses (697–642) war die Herrschaft Usijas (773–734?) die zweitlängste aller Könige in Juda und Israel. Aufgrund einer Hautkrankheit war dieser König in den letzten 20 Jahren seiner Amtszeit nicht mehr voll dienstfähig und so übernahmen zuerst sein Sohn Jotam, danach sein Enkel Ahas die Regentschaft. Nach der erbaulichen Erzählung in 2 Chr 26 ereilte Usija die Hautkrankheit als Strafe Gottes am Rauchopferaltar, weil er sich das priesterliche Recht der Opferdarbringung anzueignen versucht hatte (V. 19). Möglicherweise ist der Reinigungsakt durch den Seraphen, der eine glühende Kohle vom (Rauch-)Opferaltar nimmt und damit die Lippen Jesajas berührt (Jes 6,6f.), auch als Gegenbild zur Verunreinigung des Königs gemeint. Der Targum hat dies aufgegriffen und führt zu Jes 6,1 aus: »Im Jahre, da König Usija mit Aussatz geschlagen wurde.«⁸

Die Historizität der diplomatisch-militärischen Krise der Jahre 734–732 v. Chr. wird in der jüngeren Forschung mehr und mehr in Zweifel gezogen, was aber der Tatsache keinen Abbruch tut, dass die Jesaja-Tra-

8 Siehe dazu Beuken, Jes 1–12, 167f.

dentem ihrem Meister für diese Jahre eine besondere Rolle zuweisen. Die biblische Historiographie lässt Rezin, den König von Aram, d. h. Damaskus, und Pekach, den König von Israel, d. h. des Nordreichs, gegen Jerusalem ziehen: »Sie schlossen Ahas ein, konnten ihn aber nicht zum Kampf zwingen ... Ahas aber sandte Boten an Tiglat-Pileser, den König von Assur, und ließ ihm sagen: Ich bin dein Knecht und dein Sohn; zieh herauf und rette mich aus der Hand des Königs von Aram und des Königs von Israel, die mich bedrohen. Zugleich nahm Ahas das Silber und Gold, das sich im Haus des Herrn und in den Schatzkammern des königlichen Palastes befand, und sandte es als Huldigungsgeschenk an den König von Assur. Dieser hörte auf ihn, zog gegen Damaskus, nahm es ein und verschleppte seine Bewohner nach Kir; Rezin aber ließ er hinrichten« (2 Kön 16,5–9; vgl. 2 Chr 28,16 ff.). Möglicherweise hat es nur einen gescheiterten Angriff vonseiten Arams auf Juda gegeben, an dem Samaria gar nicht beteiligt war, so dass die Krise für das Südreich und Jerusalem unter Ahas viel weniger folgenreich gewesen wäre. So kommt der Assyriologe W. Mayer zu dem Schluss: »Tiglatpileser bedurfte für seine Handlungen kaum der Aufforderung durch Ahaz von Juda, ihm gegen Pekah von Israel und Rezin von Damaskus zu Hilfe zu kommen. Der aus 2. Kg. 16,5–9 erschlossene ›Syro-ephraimitische Krieg‹ dürfte somit in den Bereich später Legenden gehören. Es darf wohl mit einiger Berechtigung angenommen werden, daß sich auch die Zeitgenossen darüber im klaren waren, daß nach Nordsyrien, Medien und Urartu nun Damaskus der nächste Gegner sein würde. Es ist trotz der alten Feindschaft zwischen Juda, Israel und Damaskus wenig wahrscheinlich, daß man ausgerechnet in Erwartung eines assyrischen Auftauchens mit einem solchen, angesichts

der politischen Gesamtlage selbstmörderischen Krieg begonnen hat.«⁹

Die zahlreichen historisierenden Verse in der Denk- bzw. Immanuelschrift in Jes 6,1–8,18 (7,4b.5b.8b.17b; 8,6b.7b), die vorangestellte Datierung und die retrospektive Gesamtlage deuten darauf hin, dass diese Komposition in einiger zeitlicher Distanz zu den Ereignissen ihre jetzige Form gefunden hat. Dass diese drei Kapitel bereits in der Phase der Schriftwerdung als besondere Einheit angesehen wurden, beweist die dreifache Rahmung, die sich um sie legt (»Weherufe« 5,8–24; 10,1–4; »Gedicht von der ausgestreckten Hand Gottes« 5,25–29; 9,7–20; »bedrohliches Dunkel« 5,30; 8,22). Als Entstehungszeit kommen am ehesten die lange Zeit unter Manasse (697–642) oder die Jahrzehnte unter Joschija (639–609) in Frage. Bedenkt man aber zum einen, dass sowohl in der Komposition selbst als auch im Rahmen die assyrische Bedrohung noch als sehr real dargestellt wird, und zum anderen, dass sich das Ende Assurs erst seit dem Verlust Ägyptens (ab 656), dem fast vierjährigen Bruderkrieg Assurbanipals mit Shamash-shum-ukin (652–648) und den anschließenden Araberkriegen abzuzeichnen begann¹⁰, dann wird die Abfassung von Jes 6–8 doch eher in die Zeit Manasses fallen. Diese Überlegungen passen zur geschichtlichen Beurteilung der judäischen Könige in der Sargonidenzeit durch H. Spieckermann: »Wer weiß, ob nicht der angebliche Jesajamörder Manasse die Botschaft des Propheten vom ›Stillesein‹ (Jes 7,4; 30,15), gegen die sein Großvater Ahas sich taub stellte und der sein dtr gut zensierter Vater Hiskia zuwiderhandelte, auf seine Weise zu verstehen und zu beherrzigen suchte!

9 Mayer, Politik, 308.

10 Siehe dazu Mayer, Politik, 398–412.

Das Fehlen prophetischer Stimmen in der Manassezeit muß jedenfalls kein Indiz für die Mordlust des Königs, sondern kann lediglich ein Zeichen dafür sein, daß die durch seine (Außen-)Politik erreichte Stabilität keinen Anlaß zur prophetischen Kritik gab.«¹¹

Sind bei aller geschichtlichen Distanz noch weitere Hinweise auf das Leben und die soziale Stellung Jesajas erhalten geblieben? Das ist möglicherweise der Fall, denn als er sich zwei Zeugen nimmt (Jes 8,2), denen er den symbolischen Namen seines Sohnes Maher-Schall-Hasch-Bas (Schnelle-Beute-Rascher-Raub) bekannt gibt, fällt seine Wahl auf den Oberpriester Urija, der von Ahas den Befehl erhalten hatte, die Altäre nach assyrischem Stil neu aufzurichten (2 Kön 16,10–18), sowie auf Secharja, den Schwiegervater eben dieses Königs (2 Kön 18,2; 2 Chr 29,1). Jesaja nimmt sich also zwei hohe Vertreter des öffentlichen Lebens als Zeugen. Wenn die Frau, mit der er den zweiten Sohn zeugt, »die Prophetin« (hann^ehî²â) (Jes 8,3) heißt, deutet das auf eine prophetische Familiengeschichte hin, in der Jesaja lebt und sich bewegt. Dass Frauen prophetische Aufgaben übernehmen, ist im AT eher selten, aber nicht singulär (Ex 15,20; Ri 4,4; 2 Kön 22,14; Neh 6,14). So spricht einiges dafür, dass auch Jesajas Frau als Prophetin aufgetreten ist. Damit ergibt sich ein institutioneller Kontrast zwischen König Ahas und seiner jungen Frau als Eltern des zukünftigen Kindes mit dem Heilsnamen »Immanuel« (7,14), und dem Propheten Jesaja mit seiner Frau als Eltern des Sohnes mit dem Unheilsnamen »Schnelle-Beute-Rascher-Raub« (Jes 8,3). Der parallele Ausdruck »noch bevor der Knabe versteht« in Jes 7,16 und 8,4 bestätigt die be-

11 Spieckermann, Juda, 376.

Wurzel eine Natter hervorgehen. Mit diesem Bildwort ist auf den Tod Tiglat-Pileasers III. angespielt, der ebenfalls im Jahre 727 verstarb und dessen Nachfolger Salmanassar V. (727–722) war. Demnach hatte Jesaja befürchtet, der Tod Tiglat-Pileasers III. würde in den assyrischen Provinzen Aufstände auslösen, die auch Juda erfassen könnten. In dieser Lage betont der Prophet, Salmanassar V. sei nicht zu unterschätzen, womit er Recht behalten sollte. Darauf spielt auch der Spruch über Damaskus und Ephraim in Jes 17,1–3 an, in dem Jesaja ankündigt, der Tod Tiglat-Pileasers III. werde beide Staaten nicht vor der endgültigen Zerstörung bewahren. Wenn in V. 3 vom »Rest Arams« die Rede ist, so trifft das die historische Lage, denn Tiglat-Pileaser III. hatte Damaskus 733/732 zwar isoliert, aber noch nicht eingenommen. Das geschah durch Salmanassar V. und so bewies Jesaja erneut sein politisches Gespür in schwierigen Zeiten.

Der Untergang der politischen Entitäten Damaskus und Samaria führte geradewegs zur nächsten politischen Krise: zu den philistäischen Aufständen 713–711 v. Chr. Die dreijährige Nacktheit des Propheten (Jes 20) diente als Warnung vor einem Paktieren mit Ägypten und Kusch gegen Assur. Diese Einschätzung sollte sich einmal mehr als richtig erweisen, denn der aufständische Fürst Aschdods wurde nach seiner Flucht nach Ägypten vom Äthiopierkönig Schabako (712–698) an die Assyrer ausgeliefert. Auf militärpolitischer Ebene hatte Sargon II. (722–705) die *pax assyrica* schnell und souverän wiederhergestellt. Jesajas Worte und seine Zeichenhandlung lassen nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Ein Vertrauen, das sich nicht auf Jhwh, sondern auf Ägypten und Kusch stützt, wird im Fiasko enden – wie es auch für Aschdod in der Katastrophe endete.

Ein letzter »biographischer« Baustein für diese Jahre liegt in Jes 22 vor. Dort verurteilt der Prophet scharf den voreiligen Jubel der Jerusalemer Bevölkerung. Dies lässt sich am besten auf das Ende des aufständischen Aschdods 711 v. Chr. beziehen. König Hiskija, der sich noch gerade rechtzeitig von der Rebellion seiner Nachbarn distanzierte, rettete sich und Jerusalem in letzter Minute. Wenn der Prophet auch nicht die Macht gehabt haben dürfte, in Hiskijas Personalpolitik eigenhändig einzugreifen, so ist das Orakel über den Verwalter Schebna in Jes 22,15–18 doch sehr gut im Zusammenhang mit der noch einmal abgewendeten Katastrophe zu verstehen. Schebna musste seine Position als zweiter Mann im Staat einem gewissen Eljakim überlassen, blieb aber als Staatsschreiber an dritter Stelle. Dieses Amt hatte er während der Belagerung durch Sanherib im Jahre 701 weiter inne (Jes 36,3.22; 37,2). Gerade die Tatsache, dass sich das Orakel gegen Schebna nicht erfüllte, er werde keinesfalls in seinem prächtigen Steingrab beigesetzt, sondern wie ein Stoffknäuel ins weite Land geschleudert und dort sterben (Jes 22,17f.), spricht für seine Authentizität. Wie immer so stand Jesaja auch hier für eine Politik des Stillehaltens, für ein Nicht-Paktieren gegenüber Assur, das theologisch als Vertrauen auf Jhwh gedeutet wird.

IV. Jesajas Auftreten während der Belagerung Sanheribs

Die Notizen über die öffentliche Tätigkeit Jesajas kulminieren in den Berichten über sein Auftreten während der Belagerung Sanheribs gegen Jerusalem 701 v. Chr. Der Soldatentod Sargons II. im Jahre 705, der auf einem Feldzug gegen Tabal dem Überraschungsangriff eines möglicherweise kaukasischen Fürsten